

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteinmalig mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag, Dienstag bei Gebührendem monatlich 2 M., durch unsere Redaktionspostträger in der Nacht monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 5 M., halbjährlich 10 M., jährlich 20 M., bei Vorbestellung und Postremesse unsere Redaktions- und Geschäftsstelle nehmen überseits Bestellungen entgegen. Im Falle künftiger Kriege oder sonstiger Verhältnisse behalten wir uns das Recht vor, die Preise für den Druck und die Lieferung des Blattes zu erhöhen.



Inhalt des Blattes: Nr. 1 bis 6 gebührenlos, Sonntagsblätter oder deren Raum, 12 Nummern, die 2 halbjährigen 2 M., bei Vorbestellung und Postremesse 5 M., halbjährlich 10 M., jährlich 20 M., bei Vorbestellung und Postremesse unsere Redaktions- und Geschäftsstelle nehmen überseits Bestellungen entgegen. Im Falle künftiger Kriege oder sonstiger Verhältnisse behalten wir uns das Recht vor, die Preise für den Druck und die Lieferung des Blattes zu erhöhen.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostorf.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rössig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 108

Mittwoch den 10. Mai 1922.

81. Jahrgang

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Parthou erklärte, daß die Franzosen nicht bereit sind, einer Zusammenkunft der Signatarmächte vor dem 31. Mai zuzustimmen.
- In Genoa bespricht man wegen der englisch-französischen Gegensätze ein mögliches Ende der Konferenz.
- Die Gegenforderungen und Garantiewünsche der Russen werden in Genoa als unerfüllbar angesehen. Schanzer sucht zu vermitteln.
- Reichskanzler Dr. Wirth und Dr. Rathenau hatten eine zweite Unterredung mit Lloyd George. Dieser erklärte, daß England bei weiterem Widerstand Frankreichs gezwungen sei, neue Freundschaften zu suchen.
- Der englische Arbeiterführer Thomas sprach im Hinblick auf die französische Politik die Befürchtung aus, daß man seit 1914 einem Kriege niemals so nahe gewesen sei wie jetzt.
- Die amerikanische Regierung hat zu erkennen gegeben, daß sie mit einem Kredit amerikanischer Banken für deutsche Unternehmungen einverstanden sei.
- Der Dollar erreichte an der Berliner Montagbörse seitwiese einen Stand von über 300.

## Anleihegefahren.

Wenn man heute von den „schlechten Zeiten“ spricht, so denkt man gewöhnlich an die wachsende Teuerung und verpicht sich von ausländischer Hilfe in Form von Krediten eine Besserung, aber, was man in den breitesten Schichten des deutschen Volkes als Beginn einer wirksamen Gesundung ansieht, bringt gleichzeitig Gefahren mit sich, in denen vielleicht viele Krisen zugrunde gehen können. Mit der politisch notwendigen Anleihe sind schwere Bedenken für die deutsche Privatwirtschaft verbunden. In Genoa ist man namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht über Theorien nicht hinausgekommen. Die Anleiheberatungen, an denen auch amerikanische Vertreter teilnehmen, beginnen am 23. Mai in Paris. Man soll sich nicht darüber täuschen, daß die Meldungen, die von großen Krediten sprechen, vorläufig noch recht unsicher sind, und wenn uns 30 Goldmilliarden vorgeschlagen werden, so müssen wir das zunächst als Illusion einschätzen. Wir brauchen nur zu berechnen, wieviel wir einstweilen als Vergütungen und Amortisation geben können, um die Höhe des ausländischen Kredits, der im günstigsten Falle wahrscheinlich ist, einigermaßen festzustellen. Einen Auslandskredit brauchen wir allerdings, um unsere Wirtschaft schonen zu können, andernfalls bricht sie zusammen. Die Erträge unserer Wirtschaft, die sie für den eigenen Bedarf dringend braucht, können wir für die Bezahlung der Reparationsschulden also nicht rechnen. Es bleiben demnach vier Millionen Dollar aus dem liquidierten deutschen Besitz in Amerika, gleich 170 Millionen Goldmark, die wir als Zinsquote für zweijährige Verzinsung für höchstens 2 bis 3,5 Milliarden Goldmark anrechnen können. Darüber hinaus ist ein Kredit unter den jetzigen Verhältnissen noch recht unwahrscheinlich, und dieses Darlehen würde höchstens für die nächsten zwei Jahre die Verzinsungen für die Reparationen decken. Daß dabei irgendwelche Hilfsmöglichkeiten für die deutsche Wirtschaft oder für die Reichsfinanzen abfallen, ist wohl ausgeschlossen.

Ein gefährliches Pfaster ist der Substanzwert unserer Wirtschaft geworden, die sogenannten Gold- oder Sachwerte. Man glaubt namentlich in sozialistischen Kreisen, daß diese Besitztümer herangezogen werden könnten, um einen großen Auslandskredit zu finanzieren, d. h. sicherzustellen und zu verzinsen. In dieser Richtung sind es der Grundbesitz und die industriellen Unternehmungen jeder Art, bei denen man eine Versteigerung errechnete. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Bei einer Selbstentwertung, die zu dem Stande von 70 Papiermark gleich 1 Goldmark geführt hat, was auch amtlich unterlegt wird, sind nominell sämtliche Grundstücke etwa auf den zwanzigfachen, Hausbesitz höchstens auf den sechsfachen, Industrieanlagen höchstens auf den vierzehnfachen bis zwanzigfachen Friedenspreis gekommen. Das bedeutet also tatsächlich eine Entwertung des Grundbesitzes auf weniger als ein Drittel, und beim Hausbesitz sogar auf ein Zwölftel des ursprünglichen Wertes. Dieser wäre eigentlich zu 60 Prozent behebbar, aber in den meisten Fällen ist auch diese Grundlage verschoben, weil die ausländischen Devisen eine noch größere Spannung zu den Effekten- und Realpapierwerten aufweisen. Das Ausland müßte den deutschen Realbesitz deshalb höher bewerten, als es ihn in Deutschland käuflich erwerben könnte. Aus diesem Grunde, und weil die deutsche Wirtschaft nicht imstande ist, die entsprechenden Zinsen selbst eines solchen minimalen Kredits aufzubringen, sind die Sachwerte keine Unterklagen und keine Sicherheit für Goldkredite irgendwelcher Art.

Wir müssen aber mit steigender Unruhe einen Vorgang in unserer Wirtschaft verfolgen, der gerade jetzt deutlich zu werden beginnt. Bei anschwellendem Dollarkurs, dem die übrigen Devisen folgen, haben wir eine weitere, nicht unbedeutende Entwertung unserer Effekte zu verzeichnen. Und dann hat jede Sanierungsmaßnahme, wie sie etwa in einer Anleihe bestehen würde, noch eine andere für uns höchst bedenkliche Nebenwirkung. In demselben Augenblick, in dem unsere Devisen befestigt wird,

davon wir eine neue Arbeitslosigkeit zu erwarten, und im Zusammenhang damit Beschäftigungs- und Verdienstlosigkeit für die Industrie. Die Exportausfichten haben sich überall merklich verringert, während der Kapitalbedarf angesichts der Lohnsteigerungen unheimlich wächst und nicht befriedigt werden kann. Die Effektenkurse fallen, und die Arbeitslosigkeit in den hochvaluarischen Ländern überträgt sich auf Deutschland. Die furchtbare Auswirkung des Versailles Vertrages werden wir daher erst in ihrer ganzen Schwere zu spüren bekommen, wenn nicht Hand in Hand mit einer Anleihe eine Herabsetzung der Reparationslast erreicht wird. —ka.

## Amerika und die Anleihepläne.

Nach Washingtoner Blättermeldungen will die Regierung der Vereinigten Staaten keine Einwendung erheben gegen eine Anleihe amerikanischer Banken an deutsche Unternehmungen, die über den Betrag der Reparationsverpflichtungen hinausginge. Morgens sehr vollkommen ein, daß eine Anleihe, die lediglich die Reparationsverpflichtungen deckt, nur dazu führen würde, daß die Vereinigten Staaten die französischen, belgischen und englischen Ansprüche bezahlen und daß jede Anleihe an Deutschland, wenn eine Sicherheit für den Zinsendienst gegeben sein sollte, so hoch sein müßte, daß sie auch die Organisation von Handel und Industrie ermöglichte. Weiter erklären Washingtoner Regierungskreise, die Durchführung einer deutschen Anleihe sei möglich, falls die Schuldsummen Deutschlands endgültig festgesetzt würde und auch sonst vernünftige Bedingungen aufgestellt werden. Der internationale Geldmarkt sei für eine derartige Transaktion gegenwärtig so gut vorbereitet wie niemals seit dem Waffenstillstand.

## Der Riß in der Entente.

Keine Zusammenkunft vor dem 31. Mai.

Die Konferenz von Genoa ist in ihr allerletztes Stadium eingetreten. Diesmal geht es aber nicht um eine deutsche Frage, sondern um den Ausgleich schwerer englisch-französischer Gegensätze, die jeden Augenblick zum Ausliegen der Konferenz führen können. Lloyd George Sonderzug soll schon abfahrtsfertig bereitstehen. Parthou hat aus Paris die Mitteilung Poincarés mitgebracht, daß Frankreich dem Wunsch Lloyd Georges nach einer Zusammenkunft der Versailles Signatarmächte vor dem 31. Mai nicht nachkommen will und daß er auch ohne Belgien das Memorandum an die Russen nicht unterzeichnen will. Die Russen wieder stellen Forderungen, die als glatte Unmöglichkeit angesehen werden. Sie wollen einen

Regierungs-kredit von 8 1/2 Milliarden Goldmark

haben, und der geschickte Vermittler Schanzer hat sich vergeblich bemüht, sie von dieser Forderung abzubringen. Man berichtet, wenn es zum Bruch kommen sollte, so werde Lloyd George sofort abreisen. Die russischen Delegierten würden jedoch bleiben, um die Verhandlungen mit einzelnen Ländern fortzuführen. Man nimmt aber an, daß Lloyd George in diesem Falle vorher feierlich die Verantwortung auf dem Scheitern der Konferenz feststellen werde. Er will an erster Stelle die Russen, an zweiter die französische Regierung dafür brandmarken, daß das große Unternehmen der Rettung Europas Schiffbruch gelitten habe. Er hat zornig gehöhrt, Großbritannien betrachte sich von heute ab als frei, andere Freundschaft zu suchen

und zu pflegen. Seine Ratgeber seien seit langem in ihn gedrungen, ein Abkommen mit Deutschland zu treffen, selbst unter Preisgabe der britischen Reparationsforderungen. Frankreich habe seine Wahl zwischen der britischen und der belgischen Freundschaft zugunsten der Belgier getroffen. Die Belgier aber haben erklärt, daß sie auf ihrem Standpunkt in der russischen Frage beharren wollen. Von einer Reise Poincarés nach Genoa ist jetzt weniger als je die Rede, wo bereits viele Delegierte, so auch der größte Teil der deutschen Delegation, Genoa verlassen. Der Reichskanzler, Rathenau und Schmidt bleiben jedoch noch am Konferenztisch, wo sie vermittelnd an den politischen Verhandlungen teilnehmen.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die obersteinstische Autonomiefrage.

Neuerdings sind Zweifel aufgetaucht, ob die den Obersteinsten versprochene Abstimmung über die Autonomiefrage in jedem Fall, also auch für das durch den Senfer Spruch geschaffene Aestgebiet, stattfinden werde. Dazu hat jetzt der Reichsminister Dr. Köster erklärt, daß die Reichsregierung in voller Abstimmung mit der preussischen Staatsregierung an der Abstimmung festhalte und daß für die Wahrung der Abstimungsfreiheit das Reichsministerium des Innern nachdrücklich eintreten werde.

Die Arbeitszeit der Handgehilfen

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates wurde die zweite Lesung des Handgehilfengesetzes beendet. Gegen die „ununterbrochene“ tägliche Ruhezeit von 11 Stunden erhoben die Arbeitgeber wieder scharfe

Wedenken. Die Arbeitnehmer beharrten ebenso entschieden auf der ununterbrochenen Ruhezeit von täglich 11 Stunden. In der Gesamtstimmung wurde der Gesetzentwurf mit neun zu vier Stimmen abgelehnt. Die Arbeitnehmer der freien Gewerkschaften enthielten sich dabei der Stimme und zwar, weil der Gesetzentwurf keine festungsgenutzte Arbeitszeit vorsehe.

70 000 Flüchtlinge.

Im Hauptausschuss des Reichstages gab der Reichskommissar Schäfers eine ausführliche Darstellung seiner Tätigkeit in der Fürsorge für die Zivilgefangenen und Flüchtlinge. Bislang haben rund 70 000 Flüchtlinge Aufnahme in den Heimkehrslagern gefunden, die augenblicklich von 21 000 Personen belegt sind. Infolge der Wohnungsnot und des Mangels an geeigneter Beschäftigung ist ihre anderweitige Unterbringung nicht möglich. Für die in der nächsten Zeit aus den östlichen Grenzgebieten, aus Oberschlesien und aus den Ostprovinzen zu erwartenden Flüchtlinge müssen mindestens 24 000 neue Plätze beschafft werden, so daß sich die Vereinstellung weiterer Heimkehrerlager als notwendig erweist.

Abg. v. Kardorff über den Rapallovertrag.

In Aden sprach der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorff über die politische Lage. Der Vertrag zwischen Deutschland und Rußland, so betonte er, bietet nach mehr als einer Richtung hin große Vorteile. Der größte Vorteil besteht darin, daß wir uns nach dem Vertrag von Versailles zum Handeln entschlossen haben. Keine Macht der Erde wird die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland hindern können; wenn Bergi und Heisterich nach Genoa gegangen wären, hätten sie auch nicht mehr erreichen können als Wirth.

Die Not des Saarlandes.

Die öffentliche Kundgebung des zweiten Bundeslages des Saarvereins in Dortmund nahm einen imposanten Verlauf. Ein Sprecher des Zentrums leitete an Hand von geschichtlichen Beispielen dar, daß die Saarfrage eine deutsche Frage ist, die zu retten man alle parteipolitischen Punkte zurückstellen müsse, da es sich um die Ehre des deutschen Volkes handele. Der Kampf um das Saargebiet sei ein Kampf um das ganze Rheinland.

Eine Kundgebung des Remelgebietes.

Gegenüber den Wünschen der Litauer nach Einverleibung des Remelgebietes protestiert der deutsch-litauische Remellandbund mit dem Hinweis darauf, daß das Remelgebiet seit fast 700 Jahren zu Preußen-Deutschland gehört hat und nur gegen den ausdrücklichen Willen der übergroßen Mehrheit (99 Prozent) der Remelländer und gegen alles Völkerrecht vom Deutschen Reich gewaltsam getrennt worden ist. Die Remelländer verlangen, wie ihnen ausdrücklich versprochen worden ist, vor einer Entscheidung über ihre staatliche Zukunft selbst gehört zu werden.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig. Im Anschluß an den Sturz der Regierung in Braunschweig fordert die Unabhängige sozialdemokratische Partei die Auflösung des Landtags und die sofortige Wahlen der Neuwahlen.

Madrid. Die Mittelmeer-Schiffahrtsgesellschaft erhielt die Bewilligung, eine Flotte für die Heimführung der Truppen aus Marokko bereitzustellen.

Warschau. Hier wurden in den letzten Tagen zahlreiche kommunistische Führer verhaftet.

Bukarest. Die bolschewistischen Truppen in Besarabien, die an verschiedenen Orten rumänische Nachposten am Dnjestr überfielen, sind irreguläre Banden, die plündern und ihre Streifzüge bis zu den polnischen Grenzen ausdehnen. Rumänien hat die notwendigen Abwehrmaßnahmen getroffen.

## Die zunehmende Teuerung.

Aber 20 Proz. Steigerung in einem Monat.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten hat sich im April weiter fortgesetzt. Die vom Statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über den Aufwand für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie berechnete „Reichsindexziffer“ für die Lebenshaltungskosten ist im April auf 3175, so nach fast

das 32fache gegenüber 1913/14

gestiegen. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten beträgt von März auf April 20,3 Prozent. Wenig stärker als die Gesamtausgaben sind die Ernährungskosten gestiegen. Die Reichsindexziffer für die Ernährungskosten beträgt im Durchschnitt des Monats April 4356. Die Kosten für die Ernährung sind im Reichsdurchschnitt von März auf April um 20,9 Prozent gestiegen. In der Erhöhung der Lebenshaltungskosten haben mehr oder minder fast alle Lebensmittelpreise beigetragen. Nur Eier und Spinat sind, der Jahreszeit entsprechend, überall etwas billiger geworden. Hier und dort zeigt sich auch ein geringes

Nachlassen der Preise für Fett

(Butter und Margarine) und Fische, ohne jedoch die Gesamttenz der Aufwärtsbewegung auch dieser Lebensmittelpreise wesentlich zu beeinflussen. Rindfleisch und Schweinefleisch sind im ganzen um mehr als 25 Prozent

gegen den Vormonat gemessen, auch Kartoffeln haben weiter im Preise angezogen. Sehr bedeutend ist die Erhöhung der Preise für Brennstoffe, nicht nur für Kohlen und Braunkohle, sondern auch für Holz und Torf. Dagegen sind die Gas- und Elektrizitätspreise ziemlich gleich geblieben. Wesentlich trug auch die Erhöhung der Zuschläge zu den Wohnungsmieten zu der Steigerung der Lebenshaltungskosten bei. Im großen und ganzen zeigt diesmal die Teuerung in den größeren Städten einen stärkeren Steigerungsgrad als in den kleineren.

## Die Sicherung der Volksernährung.

Eine Rede des Reichsernährungsministers.

Bei der Beratung des Staats des Ernährungsministeriums im Hauptauschuss des Reichstages gab der Reichsernährungsminister für Ernährung und Landwirtschaft Prof. Fehr eine zusammenfassende Darstellung der von ihm übernommenen Aufgaben. In erster Linie sei für die Interessen der Ernährung und für die der Landwirtschaft zu sorgen. Die Sicherung der Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes sei die Voraussetzung für alle Leistungen und damit für jede Möglichkeit eines Wiederaufstehens unseres Vaterlandes. Demgemäß werde der Minister in erster Linie mit allen Kräften bemüht sein, daß die zur Ernährung der deutschen Bevölkerung erforderlichen Nahrungsmittel in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Die Verhandlungen auf dem wichtigsten Versorgungsgebiet, dem mit Brot, würden in Kürze zum Abschluß kommen. Für die Versorgung in der Übergangszeit vom alten zum neuen Jahr seien alle Vorkehrungen getroffen. Die Reichsgetreidestelle habe bereits die bis zum Ende des Erntjahres notwendigen Vorräte im West. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft müsse aber nicht bloß erhalten, sondern auch beträchtlich gesteigert werden. In diesem Sinne werde der Minister die Bestrebungen, wie sie in dem sogenannten Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft zum Ausdruck kommen, mit allen Mitteln unterstützen. Wie die Ernährung nur sichergestellt werden kann auf der Grundlage einer fruchtbar arbeitenden und leistungsfähigen Landwirtschaft, so erhält die Landwirtschaft ihren eigentlichen Wert für das Volksganze erst dadurch, daß sie zu erträglichen Preisen das zur Verfügung stellt, was die Bevölkerung für ihren Unterhalt bedarf.

### Ein sozialdemokratischer Antrag.

Zum Haushalts des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, in welchem für das Wirtschaftsjahr 1923 das Umlageverhältnis für das Getreide gelockert wird, sowie eine Sicherstellung aus der Inlandsernte in der Höhe von 4 1/2 Millionen Tonnen. Die Sicherstellung des Kartoffelbedarfs der versorgungsberechtigten Bevölkerung solle durch privatrechtliche Lieferungsverträge mit Erfüllungszwang erfolgen. Dem schrankenlosen Ankaufen der Kartoffeln sei durch geeignete Maßnahmen entgegenzutreten und gleichzeitig Höchstpreise einheitlich für das gesamte Reich auf der Grundlage der durchschnittlichen Herstellungskosten festzusetzen. Ferner wird verlangt, die Zwangsbeschaffung des Zuckers wieder einzuführen.

## Der Reichskanzler an die Presse.

Beschlüsse der Münchener Tagung.

München, 7. Mai.

In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Vertretertagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse wurde über die Reichsarbeitsgemeinschaft mit den Verlegern beraten. Abends wohnten die Pressevertreter auf Einladung der bayerischen Staatsregierung einer Festvorstellung im Nationaltheater bei. Im Anschluß hieran empfing der Ministerpräsident Graf Lerchenfeld eine Reihe von Delegierten mit ihren Damen. Bei Eröffnung der zweiten Sitzung wurden die aus Anlaß der Tagung eingelaufenen Telegramme beantwortet.

geben. Reichskanzler Dr. Brüch telegraphierte aus Genoa, daß er hoffe, daß die Verhandlungen dazu beitragen würden, die schwierige wirtschaftliche Lage, in der die deutsche Presse sich gegenwärtig befindet, zu überwinden. Die Führung der deutschen Politik vertraue in ihrem schmerzlichen Werke auch weiterhin auf ein fruchtbares und verständnisvolles Zusammenwirken mit der Presse.

In der Hauptsache beschäftigte sich die zweite Sitzung mit beruflichen und wirtschaftlichen Fragen. An die Studierenden der Hochschulen soll eine Warnung vor dem Zugange zum Journalistenberuf gerichtet werden. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen, der sich für die Schaffung eines Korrespondentenverhältnisses mit der in Wien bestehenden Vereinigung reichsdeutscher Vertreter der Presse ausdrückt. Hierfür wurden einige Grundlinien für die Gründung einer großen Unterstützungs- und Korrespondentenvereins von der Versammlung gebilligt. Dem Vorstand wurde überlassen, den Ort der nächsten Tagung des Reichsverbandes zu bestimmen.

## Ein Leidensweg.

### Wie Kronprinz Wilhelm nach Holland kam.

Eines der interessantesten und menschlich ergreifendsten Kapitel in den soeben erschienenen Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm ist die Schilderung seines Übergangs über die holländische Grenze, die hier gefügt wiedergegeben sei.

... Zwei große Wägen: ich und meine drei Getreuen bis zum binneren Ende. Müller und Wälther vorne, dann ich mit dem erkrankten Jockeij. Soldaten überall — grüßend und rufend. Nein, ich habe recht: mir mit kein Mann etwas. Das Bild unserer Leute wird anders, je tiefer wir in die Gasse rollen. Aufgelöste Schwärme von Menschen, die einmal Soldaten waren und jetzt zuchtlos hinschauen. ... Und bei Broehoven hatten wir dann am holländischen Draht.

Mit heißen Schlägen hämmert mir das Herz, wie ich jetzt aus dem Wägen springe. Ganz klar bin ich mir, daß die wenigen Schritte Raum da vor mir entscheidend sind. ... Und plötzlich steht das Weiterwärt des Generals v. Falkenhahn in mir, das er dem Jungen zurief, wenn es hieß, ein schweres Hindernis zu nehmen: „Schmeiß erst dein Herz über — dann kommt das andere hinterher!“ Da tue ich die wenigen Schritte vor. ...

Ein junger, sehr forreter holländischer Offizier, der sich vor Überraschung zunächst gar nicht fassen kann und der nicht mit uns anzugangen weiß. Nur daß wir hier nicht bleiben können, sieht er ein. So werden wir, vorbei an einer prächtigen Wache, zunächst in ein kleines Lokal gebracht, wo fremdliche Wirte, ohne viel zu reden, ein paar Töpfe mit heißer Kaffee vor uns hinstellen.

### Inzwischen wird nach Maastricht telephoniert.

Und der junge Offizier kommt wieder, ist selbst bedrückt von einer Pflicht, die auf ihm liegt: er muß um unsere Waffen bitten. Einen Augenblick voll abgrundtiefer Vitterkeit, der nur durch den vollkommenen Lärm des anderen erträglich bleibt. ... Wiederum fahren wir. ... Gegen ein Uhr ist es, da wir die Präsektur betreten. Auf dem Wege unten eine tobende, johlende Volksmasse, hauptsächlich Belgier. Mit allem menschlich-bornehmer Verständnis für unsere Lage nimmt der Baron von Hoevel vor Westfester uns auf. Auch er erklärt, daß unser Abtritt der holländischen Regierung völlig überraschend gekommen sei, daß weitere Bestimmungen nun abgewartet werden müßten. Im großen Saale des Gouvernementsgebäudes läßt er uns dann allein. ... Endlich um Mitternacht ist Klarheit: Wir sollen bis auf weiteres in dem

Schloß Willemstadt des Grafen Metternich Unterkunft haben. Bei Noermond liegt das Schloß des Grafen, vor dem wir endlich halten. In einer großen Halle, die schwach von Kerzenlicht beleuchtet ist, legen wir ab. Erklärt von

yon und vor — eines in unseren Herzen — wurzelt auf diesem fremden Boden. Bei Aussprachen (mit der holländischen Regierung) ergibt es sich, daß Holland an meine Grenzübersteigerung und meinen Wunsch, vorübergehend auf seinem neutralen Boden zu verweilen, im Zwange äußerster Umstände

### die Frage meiner Internierung

frühen muß. Nur gegen Bürgschaften noch außen kann der neutrale Staat mir Gastfreundschaft gewähren, kann er versuchen, gegen das schon laut werdende Verlangen, mich „auszuliefern“, standhalten. So bin ich jäh in eine Zwangslage veretzt, an deren Möglichkeit bei der Erwägung des Gedankens dieser Hollandfahrt niemand auch einen Augenblick nur dachte. ...

Endlich erhalten wir dann auch etwas wie einen Anhalt für meine Zukunft. Der Oberst Schärder bringt die Nachricht, die holländische Regierung habe mir als Wohnort die Insel Wieringen angewiesen.

### Die Insel Wieringen?

Niemand im Hause weiß, wo die Insel liegen mag. Zum erstenmal im Leben höre ich den Namen, kann mir dabei nichts vorstellen, nichts denken. ...

Um drei Uhr kamen wir in Enkhuizen, einem kleinen Nest am Strande der Zuidersee an. Über der Zuidersee liegt der Nebel so dick, daß man kaum zwanzig Meter weit sehen kann, und dazu legt ein eifig kalter Wind vom offenen Meer herein. So sieht man auf dem Deck des kleinen, schlängelnden Schleppers und starrt ins Grau. Stundenlang! Trosslos ist das. — Ja! Wenn man wüßte, wo Wieringen liegt. Im Nebel, in zunehmender Dunkelheit und bei starkem Sturm und Seegang suchen unsere sabelhaften Navigatoren hundentlang nach der Insel — und können sie nicht finden. Jetzt suchen wir nach dem Hafen Nedemblik am Festlande; und weil auch fühne Seefahrer manchmal mehr Glück als Verstand haben, so finden wir ihn endlich gegen Mitternacht. ... Aber am nächsten Tage gelingt das Werk! Am Morgen, da die See still geworden ist, gehen wir wieder auf das Schiff und erreichen gegen Mittag die Insel.

Im Hafen wieder Menschen über Menschen, Einheimische, die still und mühsamlich der merkwürdigen Einquartierung entgegenstarren, redeliche Reporter aus aller Welt und fingerfertige Photographen. Wie ein seltenes Tier, das sie jetzt glücklich eingefangen haben, kommt man sich vor. ... In einem uralten Wägen — sicher dem besten, den es auf der Insel gibt — geht dann die Fahrt nach dem Dorf Oosterland. Vor dem kleinen arg verwöhnten Pastorenhaus werden wir ausgefrachtet. Rahl, das ist das alles. Ein paar alte klapprige Möbel — richtig! Klammotten, Kiste und Einfaßstisch dazwischen eingemischt wie Gespensker. Dabei! Die Kiste würgt es mir beinahe ab bei dem Gedanken. — Tage und Wochen, die so leicht und so bleiern lassend sind, daß sie sich kaum ertragen lassen.

### Wie ein Gefangener, Gedächtnis

Bewegt man sich in diesem kleinen Kreise zwischen Menschen, die finster, ichen zur Seite schauen, wenn sie vorüberkommen, die im besten Falle neugierig einen Blick aus halb verdeckten Augen werfen. Ich bin der Blutsäufer und Rinderschächter — man ist erdittert gegen die Regierung, die mich auf dieser Insel frei umhergehen läßt, die dieser erbjamen Insel eine solche Last aufpackt. Und aus der Heimat tropfenwels Verächte über den Verlauf der Vorgänge, die einem schier das Herz zerbrechen wollen! Deutsche Zeitungen gibt es nicht. Am 1. Dezember erscheint im Auftrage der Deutschen Gesandtschaft in Haag der Legationssekretär v. Panmütz auf der Insel. Ein Korpsbruder von mir aus der Bonner Vorzeitzeit! Er soll einen formellen

### Verzicht auf meine persönlichen Ansprüche

von mir erreichen. Einen Verzicht? — Warum? — Wozu? Hat man denn nicht am 9. November die Abdankung Seiner Majestät und meinen Verzicht verkündet, ohne die Entscheidung des Kaisers abzuwarten, ohne mich auch nur

## „Wem nie durch Liebe Leid geschah...“

Roman von Erich Geleson.

41) (Nachdruck verboten.)

„Stell dich haben Sie Recht, Holm! In den reinen Gesellen erhabener Kunst zu wandeln, tut dem Herzen stets wohl. Ihre Kunst begeistert mich, das Volkendische darzustellen, dessen ich fähig bin. Und Sie —“

„Mir geht es ebenso“, fiel er lebhaft ein. „Die Harmonie unferer Gedanken und Empfindungen ist geradezu wunderbar!“

„Ich weiß es“, Sigrids Stimme klang verschleiert — „und doch sind diese schönen Zeiten vorbei.“

„Nastan, Sigrid. Wir wollten uns bereits einmal trennen. Es wurde nichts daraus. Damals, als ich das Engagement in Berlin annahm und dasselbe dann so plötzlich abbrach — Sie wissen, der armen Felicie wegen. Als ich dann zu Direktor Zauscher zurückkehrte, bewillkommneten Sie mich freundlich. Wir schlossen einen Pakt, daß alles so sein sollte, wie es früher war. ... Sie hatten mein Kind zu sich genommen — und seitdem verläuft alles in herrlichster Harmonie. Das Kind gedeiht. Ihre Gegenwart macht mich glücklich, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß auch ich zu Ihrem Wohlfinden etwas beitrage. Warum also diesen harmonischen Zustand ändern?“

Die arme Kaufherin im Nebenzimmer zuckte zusammen. Fest preßte sie ihr Kind an ihre Brust. Dann drückte sie leise auf die Türklinke und öffnete eine Spalte. Sie mußte die beiden in diesem Moment sehen! Mühte! Sie hatte alle Vorsicht vergessen in dem nervenaufpeitschenden Gefühl ihrer löstlos brennenden Eifersucht.

„Sie sahen Ihren Mann und Sigrid Arnolds neben einander sitzen. Sigrid war noch schöner geworden; ein Hauch von Melancholie, der ihr früher nicht angehaftet hatte, gab ihrem edelschönen Gesicht einen neuen Reiz. Das silbergraue Seldenscheid mit dem feinen Spigenumfänten Halsbandschnitt kleidete sie wundervoll. Mit bitteren Empfindungen im Herzen blinnte Felicie an sich herab.“

Welch ein Unterchied!

Über sie — sie hatte das Kind! Der blonden Keinen Engel, den sie im Arm hielt!

Hatte sie es noch? Gesahete es nicht vielmehr auch schon halb der Frau da nebenan? Die durch ihre Gegenwart allein schon seinen Vater glücklich machte?

Felice sah nicht den edlen, reinen Ausdruck in den schönen Zügen, die Keuschheit und Zurückhaltung in den Bewegungen Sigrids. Sie sah nur, daß Winfried neben ihr stand, daß seine Augen mit einem unverkennbaren Ausdruck der Bewunderung auf ihr ruhten.

Und jede fiber in ihr zuckte vor namenlosem Weh. Was würde die Frau da nebenan antworten auf die Frage des Mannes?

„Voll blinnten Sigrids seelenvolle Augen ihn an.“

„Würden Sie ebenso sprechen, wenn Felicie hier wäre?“

„Winfried errödete etwas.“

„Ich — ich weiß nicht. Aber vor allem — sie ist nicht hier!“

„Aber Sie sollten nie anders sprechen, als wenn sie bei uns wäre, lieber Freund. Ist das Kind noch?“ unterbrach sie sich plötzlich mit einem Blick nach der Tür.

„Ich glaube, ein Geräusch gehört zu haben.“

„Sie sagten ja, es schlief! Bleiben Sie!“

Winfrieds Stimme klang erregt, fast leidenschaftlich. In seinen Augen glomm ein düsteres Feuer.

„Lieber Holm!“ rief Sigrid sanft fort, indem sie die Hand leicht auf seinen Arm legte. „Als ich damals einwilligte, die andere Seite dieses Stodmerks zu nehmen, geschah es, weil Sie mir in Ihrem Schmerz um Felicie leid taken. Ich sagte mir: Mein Platz ist jetzt an seiner Seite; ich muß ihn trösten, ihn aufrichten. Jetzt sind Sie nicht mehr so unglücklich, das Kind gedeiht. Ihre Schwiegermutter pflegt es — ich bin nicht mehr nötig.“

„Ich weiß nicht, wo Sie hinaus wollen, Sigrid!“

„Nun wohl. Ich verlasse die Stadt nächste Woche. Heute vormittag habe ich einen Vertrag unterzeichnet, der mich für zwei Jahre nach Newyork führt.“

Der Mann war sehr bleich geworden. Zuerst fand er gar keine Worte. Dann aber brach es leidenschaftlich los:

„Ich gehe mit Ihnen!“

„Das Personal ist bereits vollständig.“

„Dann gehe ich als Ueberzähliger mit!“

„Nein, lieber Holm! Das werden Sie nicht. Die Harmonie unserer Seelen ist so vollkommen, daß Sie mich verstehen müssen, mein Freund. Und jetzt verlassen Sie mich, bitte! Ich möchte ein wenig ruhen.“

Sie hielt ihm ihre schlaffe Rechte hin, in die er nur widerstrebend die seine legte.

Dann warf er heftig hinter sich die Tür ins Schloß. Jetzt war es mit Felicies Selbstbeherrschung zu Ende. Rastlos zog sie die Tür zu. Dann warf sie sich, das Gesicht mit den Händen bedeckend, auf's Sofa und weinte — weinte heftig, bittere Tränen, wie sie sie noch nie in ihrem Leben geweint hatte. Selbst nicht, als sie ins Gefängnis mußte. Selbst nicht, als ihr Kind krank war. Selbst nicht, als man ihr das Kind genommen hatte.

Borbel — alles vorbei! Ehre und — Glück!

XX.

Als Frau Giesede eine Stunde später nach Hause kam, hatte Sigrid sich bereits in ihrem am entgegengelegten Ende der Wohnung liegenden Schlafzimmern zum Nachmittagschlummer niedergelegt. Sie tat dies stets, um am Abend bei der Vorstellung frisch zu sein.

Die brave Frau lenkte zuerst ihre Schritte nach dem Kinderzimmer. Sie machte sich schon Bewußtseinsklisse, weil sie so lange fortgeblieben war. Was konnte einem

solch kleinen Kinde nicht alles inzwischen passieren! Die Anna war zwar gewissenhaft — immerhin —!

Sah sie weiter im Zimmer umhergucken, deutete sie sich über das Bettchen. Das Kind lag ruhig schlummernd da. Nicht einmal das Riffen hatte es verschoben, der liebe kleine Kerl. Es war, als ob es soeben erst aufgeschüttelt worden wäre. Sollte die Anna —? Oder Fräulein Arnolds —? Oder gar Holm —? Das war doch sonst nicht ihre Art! Die Pflege des Kindes war in allem der Großmutter überlassen.

Da sah sie zu ihrem Erschauen, daß hinter dem zugezogenen schweren Fenstervorhang sich etwas bewegte. Und kam nicht auch ein leises Geräusch von der Richtung her?

Frau Giesede sprang laut auf vor Entsetzen. Waren Liebe im Zimmer? Oder gar Raubmörder? Ungläublich lugte sie nach dem Fenster, jeden Augenblick gewärtig, daß ein schwarzhaariger Kerl mit einem Messer auf sie zukommen werde.

Da raste sie plötzlich der Vorhang. Und — sah sie recht? Oder täuschte sie ihre erregte Phantasie?

Abwehrend, als sähe sie ein Gespenst, streckte sie beide Hände aus.

Da sank Felicie auch schon zu der Mutter Füßen nieder und barg ausschlagend den Kopf in ihrem Schoß.

„Felicie! Kind! Du —?“

„Ja, Mutter! Erschrick nicht! Ich bin es —“

„Wie kommst Du hierher? Du hast doch noch ein Jahr —“

„Laß das jetzt, Mutter! Ich erzähle Dir später alles. Laß mich nur ein bißchen bei Dir sein!“

„Nein. Und er darf auch nichts wissen!“

„Mein liebes, liebes Kind!“

Mehr brachte die arme Frau in ihrer Erregung nicht heraus. Sie hob Felicie vom Boden auf, schob sie mit beiden Armen etwas von sich ab, um sie besser decken zu können und schüttelte dann traurig den Kopf.

„Ich bin todmüde, Mutter. Darf ich eine Viertelstunde in Deinem Bett liegen und ausruhen?“

„Aber natürlich. Komm, Kind, ich will Dich ausgiehen! Fort mit den alten Sachen! Was für gräßliche plumpe Schuhe! Und erst die graugestrichelten Strümpfe! Deine Füße sind ja ganz kalt, Pech! Schnell zu Bett! Ich reide sie Dir so lange, bis sie warm sind. Hier hast Du ein Nachthemd von mir, mein allerhöchste, mit Spitzen besetzt! Mied' mai — es duftet nach Lavendel! Schnell aber mit dem Nachthemd! So! Ziehst Du Dich nicht wie neugeboren?“

„Ja, prachtvoll!“ hauchte Felicie, sich behaglich streckend. Tränen erlitten fast ihre Stimme.

„Jetzt leg Dich nieder! Und dann geh' ich Dir Wasserchen ins Bett! So —! Ist er nicht ein herziger Junge? Jetzt will ich Dir Schokolade machen —“

„Bitte See. Liebe Mutter!“

zu verständigen? Und hat nicht auch der gleiche Mund, der seiner Majestät erst Wodden vorher den Treueid geschworen hatte, dann strupplos die deutsche Republik ausgerufen? Aber da drängen doch auch andere Erwägungen herein und ... so gebe ich dem Wunsch der neuen Regierung nach. Noch einmal: Nicht ihre Willen sind nicht, weil ich das, was überkommenes Recht an meiner Stellung ist, durch die Gewalttaten des Umsturzes auch nur als befristet anerkennen wollte. Nein: Weil ich, was an mir liegt, wie nur irgend einer aus dem deutschen Volke, ehrlich dazu beiseite will, Hindernisse auszuschalten, das Gelingen und Erfolgen des so schwer heimgesuchten Vaterlandes zu fördern. Durch Hingabe und Opfer — bis die Stunde kommt, in der auch ich durch schaffende Arbeit neben den Volksgenossen auf unserem Heimatboden wirken kann.

### General Groeners Stellungnahme.

In den bereits bekannten Teilen der Erinnerungen des früheren Kronprinzen sind Mitteilungen über das Verhalten des damaligen ersten Generalquartiermeisters General Groener zu finden, die ein absprechendes Urteil des Verfassers über den General deutlich in sich schließen. Auf eine Anfrage der „Vossischen Zeitung“ an Minister Groener, ob er dazu öffentlich Stellung zu nehmen wünsche, hat der General erwidert, daß er diese Absicht nicht habe. Er schreibt u. a.:

Die bereits im Jahre 1919 gegen meine Person erfolgten bekannten Kontroversen sind damals Gegenstand eines ehrenrätigen gerichtlichen Verfahrens gewesen. Mit dem Abschluß dieses Verfahrens hat die Angelegenheit für mich ihre Erledigung gefunden. Was nunmehr in dem Buche des Kronprinzen erneut vorgebracht wird, ist eine Wiederholung derselben Behauptungen. Bedauerlicherweise scheint sich der Kronprinz, ehe er sein Buch schrieb, nicht über das ehrenrätliche Verfahren genau unterrichtet zu haben. Sonst hätte er mir nicht Worte untergeschoben können, die niemals auch nur im entferntesten mich geleitet haben.

Der General erklärt, daß die Darstellung des Kronprinzen teilweise unrichtige Einzelheiten enthalte, daß er jedoch seine eigene bisherige Zurückhaltung in dieser Angelegenheit auch weiterhin bewahren wolle.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder schweizerische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 holländische Gilders, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden. („Preis“ — angeboten; „Wert“ — gefordert.)

Vorkurspläne	8. 5.		6. 5.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Preis	Geld	Preis	
Dänland .. Kron.	115,50	115,64	111,00	113,90	170 M.
Dänemark .. Kron.	401,00	418,00	417,20	418,20	112 "
Schweden .. Kron.	771,30	773,70	747,85	749,35	112 "
Norwegen .. Kron.	5042,90	5057,10	5403,20	5416,80	112 "
Schweden .. Franc.	—	—	5682,95	5647,05	72 "
USA .. Doll.	297,12	297,80	290,13	290,57	4,40 "
England .. Pf.	1329,30	1332,70	1298,85	1294,15	20,20 "
Frankreich .. Franc.	—	—	2671,85	2678,35	80 "
Belgien .. Franc.	—	—	2438,95	2443,05	80 "
Italien .. Lire	—	—	1560,50	1564,50	90 "
Österreich .. Kron.	3,58	3,60	3,43	3,47	85 "
Ungarn .. Kron.	38,15	38,20	37,25	37,45	85 "
Schweiz .. Kron.	579,75	580,25	554,30	555,70	85 "

Verlin, 8. Mai. (Stand der Wollmärkte.) Polenmarkt an der heutigen Börse mit 7,85 Pf. bemerkt.

### Nah und Fern.

Deutschlands Bautätigkeit im April. Im Monat April sind im Deutschen Reich 7486 Wohnhäuser, sowie 437 Fabriks- und sonstige Bauten bekannt geworden, gegen 10 341 Neubauten im gleichen Monat des Vorjahres. Im März 1922 wurden 6271 Wohnhäuser und 488 Fabrikbauten festgestellt.

Der „antarktische Kontinent“ erreicht? Die Londoner „Daily Mail“ hat ein Funktelegramm von Frank Will, dem Kommandanten des Schiffes „Quest“, das früher von Shackleton befehligt war, erhalten. In diesem Telegramm wird mitgeteilt, daß die Expedition an Land gestoßen ist, und daß es sich wahrscheinlich um den antarktischen Kontinent handelt, der bis jetzt von niemand betreten wurde.

Eine Lokomotive in die Weichsel gezurrt. In der Nacht zum 6. Mai stürzte eine Lokomotive, die auf der Hofmessenbahn die Weichselbrücke bei Danzig-Humburg passieren wollte, missamt dem Lokomotivführer in die Weichsel. Der Lokomotivführer kam ums Leben. Die Lokomotive konnte nicht geborgen werden.

Der Start zum Weisflug. Wie aus London berichtet wird, wird Major Blase, der englische Pilot, der den Versuch zum Fluge um die Welt machen will, vermutlich am 22. Mai starten. Seine Reise wird in vier Staffeln vor sich gehen, er wird jedesmal eine andere Maschine benutzen.

Die Not der Presse. In Marienburg fand eine Tagung der Zeitungsvorleger West- und Südpommerns statt. Es wurde festgestellt, daß die Papierpreise eine solche Höhe erreicht hätten, daß die Zeitungsvorleger zum großen Teil ihre Betriebe nicht weiterführen könnten. Es steht zu erwarten, daß weitere Betriebsbeeinträchtigungen eintreten.

Altkonkurrenz als Todesursache. Der Pariser Untersuchungsrichter Briere ist mit seiner gesamten Familie nach dem Genuss von Altkonkurrenz schwer erkrankt und nach drei Tagen gestorben. Acht weitere Familienmitglieder sind noch krank, drei davon lebensgefährlich.

## Neueste Meldungen.

### Drei Monate Konferenzpause?

Paris. Von verschiedenen Seiten wird der Vorschlag gemacht, die Konferenz von Genua auf drei Monate zu vertagen. Der Vertreter Polens, Minister Skrzynski, soll beabsichtigen, die Einsetzung eines Ausschusses von Volkswirtschaftlern und Finanzleuten nach Russland zu beantragen, die an Ort und Stelle feststellen sollen, welcher Kredit der Sowjetregierung bewilligt werden kann. Nach Beendigung dieser Feststellung soll die Prüfung der russischen Probleme wieder aufgenommen werden.

### Das Ende der Entente?

Paris. Ein französischer Pressevertreter berichtet aus Genua, man müsse jetzt mit einem Bruch zwischen England und Frankreich rechnen, der wenigstens für eine gewisse Zeit dem ein Ende bereite, was man die französisch-britische Entente nenne. Wenn nicht Umwobergehehen eintrete, scheine der Bruch schwer vermeidlich. Ein Vertagungsantrag der Polen sei abgelehnt worden.

### Ein Artikel Ludendorffs.

London. Ludendorff veröffentlicht in einem Londoner illustrierten Sonntagblatt, daß zur Northcliffe-Presse gehört, einen

Artikel über die innere Lage von Genua. Er schreibt die Schuld an der gegenwärtigen Not in erster Linie der Sozialdemokratie zu. Das gegenwärtige System führe Deutschland in eine Lage, aus der es nur zwei Auswege gebe: Anarchie oder Reaktion.

### Italienische Vermittlung in der Kreditfrage.

Genua. Der italienische Minister des Äußern, Schanzer, soll die Absicht haben, den Vorschlag zu unterstützen, daß die Regelung der Kredite zu bildende internationale Finanzkonferenzen nur einen Teil dieser Kredite den am Wiederaufbau Russlands beteiligten europäischen Firmen zur Verfügung stellt, einen sehr erheblichen Teil aber direkt der russischen Regierung, die damit im Allgemeininteresse liegende Wiederaufbauarbeiten vornehmen soll. Dieser Vorschlag würde ein Entgegenkommen gegenüber dem Standpunkt der Russen bedeuten.

### Die Not der Presse.

Verlin. Im Reichstag hat der Zentrumsgewordneter Dr. Fortmann eine kleine Anfrage eingebracht, in der Bezug genommen wird auf die Erklärung der Reichsregierung im Reichstag anlässlich der Besprechung des Antrags Loeb und Genossen, betreffend die Not der Zeitungen. Gefragt wird: ob die Reichsregierung die angekündigten Maßnahmen auf dem Gebiete der Tarifpolitik bereits durchgeführt habe, bzw. bis wann sie das zu tun gedenke.

### Hesslerich gegen die Erfüllungspolitik.

Dresden. Reichstagsabgeordneter Dr. Hesslerich sprach in Dresden über die politische und wirtschaftliche Lage. Den Plan der Reparationsanklage bezeichnete der Redner als technisch unmöglich, solange nicht die Reparationsverpflichtungen mindestens auf die von Keynes propagierte Summe von 16 Goldmilliarden herabgesetzt würden. An dem Notenausschuss Sachleistungsabkommen übte der Redner scharfe Kritik.

### Der Reichswirtschaftsminister zur politischen Lage.

Hamburg. Auf einem vaterländischen Abend der demokratischen Partei, Ortsgruppe Hamburg, sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Gehler über die gegenwärtige Politik und erklärte, daß der Sinn der Erfüllungspolitik gewesen sei, Zeit zu gewinnen, um den Feinden den Beweis der Unerschütterlichkeit ihrer Forderungen zu erbringen und in ihrem eigenen Lager die Erkenntnis hierfür wachsen zu lassen. Das habe man auch erreicht. Wenn jetzt Frankreich wirklich gegen Deutschland allein vorgehe, so würden es England und die anderen Staaten wohl nicht hietan hindern, aber ihm jegliche Unterstützung, namentlich die moralische, verweigern.

### Ein russischer General über den Rapallovertrag.

Hamburg. General Reunentkamp, der einstige Gegner Hinzenburgs, erklärte in Hamburg auf der Durchreise nach Russland u. a.: Von dem deutsch-russischen Abkommen verspreche man sich in Russland sehr viel. „Es ist nur natürlich“, so sagte der ehemalige Jarengeneral, „daß die zwei größten Nationen Europas, die durch den Versailles Vertrag durch Verhinderung lebensunfähig gemacht wurden, sich untereinander anzuschließen versuchen.“

## Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Die Pariser Presse über die neue Gemakrie.

Paris, 9. Mai. (su.) Die heutige Morgenpost besagt sich sehr ausführlich mit der neuen Krise in Genua. Millet schreibt im „Petit Parisien“: Ob man will oder nicht, man erlebt in diesem Augenblick in Genua Krisen der Windstille, die die Wahrheit verpflücht uns, so sagen, daß die wichtigste Ursache dieser Krisen in der gegenwärtigen Hartnäckigkeit Lloyd Georges zu erblicken ist. Petrasar schreibt im „Echo de Paris“: Die Stunde wird schlagen, in der Barthou mit voller Festigkeit wird sprechen müssen. Der „Petit Parisien“ schreibt: Vor unseren Augen entwickelt sich ein englisch-russisch-deutsches Bündnis mit der gegenwärtig noch etwas schwankenden Haltung Italiens, ein Bündnis, das dazu bestimmt ist, auch die Neutralen herausziehen und möglicherweise auch den einen oder den anderen Staat der kleinen Entente.

### Eine Pappspende für die zerstörte französische Kirche.

Reims, 9. Mai. Der Bischof von Reims hat vom Papst Pius ein Schreiben bekommen, wonach der Heilige Stuhl eine Beihilfe von 50 000 Franken für die Wiedererrichtung der im Kriege zerstörten französischen Kirche stiften wird.

## Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. Mai.

Frühlingskräfte. Warum verjagen? Dieweil unser Können ist beschränkt, und unsere eigene Kraft reicht sicher nicht aus, die unerhörten Schwierigkeiten zu überwinden, in denen wir uns befinden. Aber wir werden schließlich triumphieren über alles Leid, denn wir sind ein Teil der lebendigen Kraft, die unangefochten neues Leben, neues Blüten und neues Weisen schafft. Wir leben jetzt das junge Grün auf dem Felde und wissen, daß es und Lebensnahrung geben wird. Derselbe Ader, der jetzt so erschlaffend vor unseren Augen liegt, schießt tot. Das Leuchten des Winters bedient ihn. Flug, Ege und Waise zerfallen und zermarterten seinen Leib — und nun? Wir wissen, daß aus dem Boden des Samenraums aufsteigt und zur Pflanze wird, jedoch aus welcher Kraft heraus und nach welchen Gesetzen dies geschieht und gelinde muß, das wissen wir nicht. Es ist eben so, und wir sind an dieses Wunder so gewöhnt, daß wir die sichere Gewißheit, die es uns predigt, nicht zu erschaffen vermögen. Liegt es nicht nahe, unser deutsches Volk mit dem erschöpften Ader im Herbst zu vergleichen, der hergegeben hat, was in ihm war, wie wir auch? In diesen matten Boden drang der Flug ein, und dann blieb er liegen unter der Schneedecke der Hoffnungslosigkeit. Aber die starken Kräfte des Lebens regten sich und treiben aus, was Leben hat. Freilich ist, wie aus jedem Feld, viel Unkraut ausgegangen, es wird verschwinden wie auch aus dem Ader, wenn es gehörig geläutert wird, und die guten Pflanzen stark genug werden. Die Schaffenskraft der Natur ist so groß, daß auch dort Pflanzen gedeihen, wo der Mensch nicht sordern eingreift, aber je gründlicher der Ader bearbeitet wird, desto reicher gestaltet sich der Ertrag. Gründlicher zerkert und zermüht kann ein Feld aber nicht werden, als es unserem Volk geschah. Warum also verjagen?

Der Ruf des Rudwits erschallt in unseren Wäldern wieder. Pünktlich ist auch dieser Zugvogel trotz der rauhen Temperatur wieder in seiner zweiten Heimat eingetroffen. Der noch ziemlich lahle Wald, den er heuer hier angetroffen hat, wird ihm wenig behagen.

Neue Amtshauptleute. Regierungsrat Dr. Jungmann von der Amtshauptmannschaft Vorna ist durch Beschluß des Gesamtministeriums zum Amtshauptmann von Vauken und der Dresdner Stadtverordnetenversammlung Kühn ist zum Amtshauptmann von Großenhain ernannt worden. Zum Kreisamtspräsidenten von Chemnitz wurde Ministerialdirektor Dr. Streit vorgeschlagen worden. Dr. Streit hat jedoch geäußert, aus Gründen persönlicher Natur von seiner Ernennung abzuleben. Die Frage der Beilegung der Kreisamtspräsidenten Chemnitz bleibt insoweit offen.

Die sächsischen Demokraten schließen sich den anderen bürgerlichen Parteien an. Nachdem die sächsische Zentrumspartei die Unterstützung des Antrags der beiden bürgerlichen Reichsparteien auf ein Volksbegehren zur Auflösung des Landtags zugesagt hat, wird auch, wie gemeldet wird, die Deutschdemokratische Partei in Sachsen die gleiche Haltung einnehmen.

Schlechter Saatensland in Sachsen. Nach dem vom Statistischen Landesamt herausgegebenen Bericht über den Saatensland Anfang Mai 1920 war durchschnittlich gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre ein erheblich dürftigerer Saatensland festzustellen. Winterweizen stand mittel bis gering, ebenso Wintergerste und Kaps, Winterroggen, Klee und Wiesen standen mittel. Der abgelaufene Berichtsmontat zeichnete sich durch eine ganz abnorme Witterung aus, wie sie um diese Zeit nur selten in Erscheinung tritt. Kälte und Schnee gehörten zu den häufigsten Tageserscheinungen. Die Folge davon ist, daß die Entwicklung in der Natur nur sehr geringe Fortschritte machte und sich die Frühjahrsvorbereitung so verzögerte, daß beim Abgang der Berichte noch ein größerer Teil der Sommerfrüchte unbestellt war. Auch den Winterfrüchten und dem Klee hat die nachfolte Witterung keinen Nutzen gebracht, zumal dem Teil der Saaten, die den Winter weniger gut überstanden haben, und der ist leider bei Weizen, Gerste und Klee kein geringer. Die Sommerfrüchte sind infolge der späten Bestellung noch nicht aufgegangen, über deren Stand konnte daher noch keine Note abgegeben werden. Klee und Wiesen sind durch die Kälte im April im Wachstum noch sehr zurück, an Grünfütterung wird unter 3 bis 4 Wochen kaum zu denken sein, obwohl sich schon jetzt Futtermangel bemerkbar macht. Ueber stärkeres Vorhandensein von Räufern wird nur noch vereinzelt Klage geführt; die nasse und rauhe Witterung im März und April scheint sie vermindert zu haben. Infolge von Winterschaden mußten umgepflügt werden 17,5% der Anbaufläche von Winterweizen, 6,7% der Anbaufläche von Winterroggen und 3,1% der Anbaufläche von Klee.

Die Wahrheit über die Kirchensteuern. Gegenüber den weitverbreiteten falschen Gerüchten über die Höhe der Kirchensteuern, die von kirchenfeindlicher Seite ausgetrieben werden, teilt der Evangelische Landespresbiterverband folgendes mit: In gewissen Fällen scheint die Kirchensteuer allerdings ungewöhnlich hoch. Das hat aber bei näherem Zusehen seinen Grund nur darin, daß die Reichseinkommensteuer für 1920 und 1921 teilweise noch aussteht, die Kirchensteuer aber aus finanztechnischen Gründen nicht vor dieser erhoben werden kann. Werden nun von kirchenfeindlicher Seite Zahlen angeführt, die die kirchlichen Steuerzahler abschrecken sollen, so ist zu bedenken, daß es sich dabei meist um rückständige Steuern für die beiden Jahre 1920 und 1921 handelt, die nun auf einmal eingezogen werden müssen, was gewöhnlich mit Absicht verschwiegen wird. Die Wahrheit ist, daß bei einem Einkommen von beispielsweise 30 000 M., von denen unter Berücksichtigung der üblichen Abzüge höchstens 2000 M. Reichseinkommensteuer zu entrichten sind, die Ortskirchensteuer höchstens 100 M. beträgt, nämlich 5 v. H. der Reichseinkommensteuer. Dazu kommen, aber erst von 1921 ab, noch 3 v. H. Landeskirchensteuer, also 60 M. Da nun 100 Papiermark kaum 2 Goldmark entsprechen, ist der Betrag, den ein Beamter oder Arbeiter bei einem mittleren Einkommen an die Kirche bezahlt, in der Tat verhältnismäßig gering, besonders auch im Vergleich zu dem, was er für andere kulturelle Zwecke (Zeitung, Bücher, Beiträge, Konzerte, Theater, Vereine usw.) ausgibt und ausgeben muß. Man möge auch nicht übersehen, daß durch die verbesserten Steuerabzüge Tausende von Familienvätern mit mößigeren Einkommen reichseinkommensteuerfrei — und damit auch kirchensteuerfrei geworden sind, und dieser Ausfall der Kirche durch diejenigen gedeckt werden muß, die im Genuße eines mittleren oder höheren Einkommens stehen. Dieser Umstand und die Entziehung des alten Rechts der Kirche, durch Zuschläge zur Reichsdarlehens-, Grundbesitz- und staatlischen Grundsteuer, sowie die Verweigerung ausreichender Mittel für die Befolgung der Geistlichen durch die kirchenfeindliche Landtagsmehrheit und Regierung Sachsen sind schuld, daß entgegen der seinerzeitigen Ankündigung einer Kirchensteuer von höchstens 5 v. H. nun noch 3 v. H. Landeskirchensteuer erhoben werden müssen zur Behebung kirchlicher Notstände im Lande. Im übrigen werden sich die Kirchensteuern erweisen als ein guter Prüfstein, weil sie jeden einzelnen vor die Frage stellen: Was ist dir deine Kirche wert?

Religionsunterricht und Lehrerschaft. Der Landesverband der Christlichen Elternvereine teilt uns mit: Nachdem bis vor kurzem in Dresden zahlreiche Lehrer den Religionsunterricht niedergelegt hatten, so daß eine Reihe von Ersatzkräften zur Erteilung des Religionsunterrichts eingestellt werden mußte — in der Hauptsache Geistliche und Kandidaten der Theologie —, hat sich jetzt infolgedessen ein Umschwung vollzogen, als mit Beginn des neuen Schuljahres eine große Zahl von Lehrern, die den Religionsunterricht niedergelegt haben, sich wieder bereit erklärt haben, denselben zu erteilen — weil sonst die Entlassung von Lehrkräften drohte! So erfreulich dies auf der einen Seite ist, so muß doch andererseits die Tatsache mit Bedenken erfüllt werden, daß unter diesen Lehrern sogar solche sind, die aus der Landesliste ausgetreten sind. Diese Tatsache ist nicht geeignet, dem christlichen Teile der Elternschaft großes Vertrauen einzufößen für die Art und Weise, wie ihren Kindern von den neuen Religionslehrern Religionsunterricht erteilt werden wird.

Das Zuschlagsrecht der Gemeinden zur Gewerbesteuer. In dem § 17 des sächsischen Gewerbesteuergesetzes ist das Recht der Gemeinden auf die Erhebung von Zuschlägen zur Landesgewerbesteuer mit höchstens 25% begrenzt. Mit Rücksicht darauf, daß die bisherigen gemeindlichen Gewerbesteuern den Gemeinden weit höhere Erträge zur Verfügung stellen und bei der gesamten Finanzlage der Gemeinden auf diese Summen nicht verzichtet werden kann, soll vom sächsischen Gemeindetage beim Finanzministerium beantragt werden, im Wege der Gesetzesänderung die Beschränkung des Zuschlagsrechtes der Gemeinden zu beseitigen. Maßgebend für diese von den früheren Beschlüssen abweichende Stellungnahme ist vor allem die Tatsache, daß die finanzielle Lage der Gemeinden sich inzwischen wesentlich verschlechtert hat. Ferner soll, so lange eine Grenze für das gemeindliche Zuschlagsrecht besteht, den Bezirksverbänden das Recht eingeräumt werden, die von einzelnen Gemeinden nicht voll in Anspruch genommene Besteuerungsmöglichkeit für die Zwecke des Bezirkes nutzbar zu machen.

Die neuen Gemeindearbeiterlöhne. Die Tarifverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Metallarbeiterverband und dem Zentralverband der Maschinen- und Heizer am 6. Mai 1922 hat zu folgenden Einigungen geführt: Vom 1. Mai 1922 ab werden die Stundenlöhne in allen drei Ortsklassen für die sächsischen Gemeindearbeiter und Arbeiterinnen über 21 Jahre gleichmäßig erhöht: für Handwerker um 3,40 M., für angelernte Arbeiter um 3,20 M., für ungelernete Arbeiter um 3,10 M., für Facharbeiterinnen um 2,25 M., für ungelernete Arbeiterinnen um 1,95 M. für die Arbeitsstunden. Für die Löhne der männlichen und weiblichen Arbeiter unter 21 Jahren bleiben die bisherigen prozentualen Abfindungen bestehen. Diese betragen für jugendliche männliche Arbeiter 80, 75, 70 und 65% des Lohnes eines Arbeiters über 21 Jahre berechneten Arbeitergruppe und für weibliche Arbeiter 95, 90, 85 und 80% des Lohnes einer Fach- bzw. ungelerneten Arbeiterin über 21 Jahren. Die neu vereinbarten Löhne gelten bis zum 31. Mai

1922. Die Kinderbeihilfe und die Ehefrauenzulage bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

— Landsturmtag in Meissen. Die ehemaligen Kameraden des Landsturmbataillons Meissen 12/4 werden am 21. Mai mit ihren Angehörigen in Meissen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein zusammenkommen. Die von auswärts kommenden Kameraden werden von den Meissnern an den Bahnhöfen empfangen und zu ihren Stammlokalen begleitet werden (1. Komp. Hamburger Hof, 2. Komp. bei Kam. Schröder und Ideler am Kleinmarkt, 3. und 4. Komp. im Kaisergarten), wofelbst kameradschaftliches Beisammensein stattfinden soll. Von nachmittags 3 Uhr ab findet Kommerz mit verschiedenen Darbietungen im Saale des Kaisergartens statt, dabei Konzert, Gesangs- und Festspielaufführungen, Ansprachen und Ehrung gefallener Kameraden. Am Morgen erfolgt Schmückung der Gräber ehemaliger Kameraden.

□ Aufforderung zur Anmeldung von Schadensforderungen. Mit Rücksicht auf die zurzeit stattfindenden deutsch-sächsischen Verhandlungen wird amtlicherseits um möglichst umgehende Zufassung einer Aufstellung der Schadensforderungen, die deutschen Zivilpersonen in Finnland aus Anlaß des Krieges — ausgenommen durch Maßnahmen deutscher Truppen — erlitten sind, ersucht. Zweck Aufstellung einer möglichst vollständigen Aufstellung bittet der Bund der Auslandsdeutschen e. V., Berlin C. 2, Klosterstr. 75, entsprechende Mitteilungen mit möglichst vollständiger Angabe an seine Geschäftsstelle gelangen zu lassen.

— Droht ein Preissturz? Die Handelswelt ist durch Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Abbau der Preise und der damit verbundenen Abschwierigkeiten in Unruhe versetzt worden. Obwohl jetzt noch die meisten Preise stark anziehen und nur wenige Preise nachgeben (Schrott, Zink, Getreide, Mehl, Häute usw.), so ist man doch misstrauisch und vorsichtig geworden. Man zögert mit der Erteilung von Aufträgen, weil man über die künftige Preisentwicklung im Unklaren ist. Die heftigen Devisenschwankungen machen die Preislage noch unübersichtlicher. Daher fängt das bisher so flottgehende Geschäft an einzelnen Stellen zu Stoden an.

— Für 7 Millionen Mark Wechsel gestohlen. In der Nähe Dresdens sind, wie das Dresdner Polizeipräsidium mitteilt, aus einer Fabrik 8 Stück Wechsel, das Stück auf 812 000 M. ausgestellt, einlösbar bei der Vereinsbank Hamburg, Filiale Altona, gestohlen worden. Die Wechsel tragen die Nummern 139 bis 146. Vor Einlösung wird gewarnt.

— Lokal-Erfindungsschau vom Patentbureau Krueger, Dresden-A.: Alfred Körner, Zanderode: Vorrichtung zum schnellen Abflocken von Tieren in Ställen (Gm.). — Otto Koch, Klingenberg: Vorrichtung zur gleichmäßigen Streckung von Grünfütter u. dgl. (Gm.). — Rud. Herrmann u. Arno Hammer, Unterweitzsch: Notenblattwender (ausgelegtes Pat.). — Heinz Polzin, Grube Siegfried bei Deuben: Vorrichtung zum Fest-

halten eines Kippwagens auf den Schienen während der Entleerung des Ladegutes (ausgel. Pat.). — Rud. Defer, Freital-Deuben: Elektrische Aufschon- und Wagenlaterne mit Taschenlampenbatterie (Gm.).

— Die große Sarrajani-Schau — neu ausserstanden! Aus den Trümmern der Plauerer Dramatistrophe vom vergangenen Herbst ist neues Leben erblüht. In Dresden, seinem Stammsitz, hat Hans Stosch-Sarrajani, Deutschlands volkstümlichster Schau-Mann, seine seit 20 Jahren berühmte Zelt-Banderschau von Grund auf neu hergerichtet und zum ersten Male aufgebaut. Glanzvoller ist kaum je ein Zirkus, ein Schau-Unternehmen aus der Taufe gehoben worden. Minister des Freistaates waren erschienen und Dresdens Oberbürgermeister Dr. Blüher machte den ersten Gang durch die Zeltstadt. Die Vorstellung wurde zu einer rauschenden Ehrung für Hans Stosch-Sarrajani. Er feierte ein dreifaches Jubiläum; er ist nunmehr 30 Jahre Altist, 20 Jahre Zirkuseigentümer und 10 Jahre Dresdener Bürger. Zum ersten Male betrat er wieder die Manege, nachdem ihn vor drei Monaten einer seiner Elefanten schwer verletzt hatte. Mit herzlichen Dankesworten verband er das Gelübde, daß er mit all seinen Kräften sein Unternehmen zum vollkommensten künstlerischen Hochstande entfalten, ein echter Pionier edelster Zirkuskunst sein wolle. Die technisch und künstlerisch hervorragende Sarrajani-Schau, ein Musterwerk deutschen Wiederaufbaugesistes, wird nunmehr von Dresden aus eine Wallspielreise durch Mitteldeutschland und den Freistaat Sachsen antreten.

— Dresden. Wie noch erinnerlich, war vor kurzem in einem großen Dresdner Hotel am Hauptbahnhof ein aus Berlin zugereister Kaufmann morgens in dem vorderen durch einen Kammerjäger desinfectierten Zimmer tot aufgefunden worden. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am Sonntag in Dresden, wo eine 68 Jahre alte Haushälterin in ihrer Wohnung Am See 56 früh enseit aufgefunden wurde. Auch hier besteht der dringende Verdacht, daß der plötzliche Tod durch Vergiftung herbeigeführt wurde, da tags zuvor ihre Schlafkammer gegen Angehieser von einem Kammerjäger desinfectiert worden war. Die Leiche wurde beklagnahmt.

— Dresden. Am Donnerstag hat im Hause Moritzstraße 4 ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann einem 61 Jahre alten Mädchen mit einer Schere beide Haaröpfe abgeschnitten. Er war dem Mädchen in das fragliche Haus bis zum zweiten Stockwerk nachgeschlichen und konnte trotz der Verfolgung und der Hülferufe des Mädchens auf einem Fahrrad, das er vor dem Hause stehen hatte, entkommen.

— Dresden. In Vorstadt Pieschen wollte der 52 Jahre alte Lehrer Reinhold Lohse Kohlen holen, als er plötzlich zusammenlief und augenblicklich an Herzschlag verschied.

— Augustsburg. Auf Schloß Augustsburg wird gegenwärtig von der Deutschen Turnerschaft eine Kreis-Jugendherberge errichtet. Die Herberge, die in einem Saal und vier Nebenräumen im ersten Stock des Sommerhauses

des Schlosses über der Schankwirtschaft eingerichtet wird, soll vorerst für 70—80 Betten Raum bieten und der wandernden Jugend jedweder Richtung und Zugehörigkeit offen stehen.

— Verbau. Wegen eines eigenartigen Betruges ist eine hiesige Ehefrau zur Anzeige gebracht worden. Um sich Geld zu verschaffen, schickte sie einer Anzahl in Zwickau wohnhafter Frauen Potentbriefe zu, worin sie diese zur Hausaufgabe ihres Ehemannes einlud. Von den Geladenen (es sollen 13 in Frage kommen) fanden sich auch drei Frauen ein, von denen eine der Ehefrau 100 M. Potentgeschenk aushändigte. Als man jedoch die Taufhandlung unter ungläubigst erscheinenden Gründen aufschob, wurden die Geladenen misstrauisch und sie erfuhren auf Befragen von dem heimkehrenden nichtsahnenden Ehemanne, daß das Kind der Eheleute bereits im Vorjahre im Stadtkrankenhaus gelegentlich einer Erkrankung getauft worden war.

### Unsere Zimmerpflanzen.

Azaleen.

Sie werden im Mai verpflanzt, wozu gute, sandige Heideerde erforderlich ist. Der Wurzelballen verkürzt man ringsherum mit einem scharfen Messer, und zwar bei längeren Pflanzen um etwa 1/2 Zentimeter, bei älteren um 1 Zentimeter. Unten werden die Wurzeln um 1 bis 2 Zentimeter beschneiden. Vor dem Einpflanzen lege man die trockenen Wurzeln in Wasser, bis sie vollständig durchfeuchtet sind.

Man nehme nicht zu große Töpfe, es genügt, wenn ringsherum mit einem scharfen Messer, und zwar bei längeren Pflanzen um etwa 1/2 Zentimeter, bei älteren um 1 Zentimeter beschneiden. Vor dem Einpflanzen lege man die trockenen Wurzeln in Wasser, bis sie vollständig durchfeuchtet sind.

Bei alten Pflanzen schneide man die Krone zurück und gebe ihnen eine gute Form. Sobald Fröste nicht mehr zu befürchten sind, stellt man die Azaleen ins Freie, an eine vor Zugluft geschützte Stelle. Während des Reutriebs beschattet man sie etwas, weil sonst die jungen Triebe leicht gelb werden. Von August an kann die Sonne voll auf die Pflanzen einwirken, was den Knospenansatz und die Entwicklung befördert.

Sind die Pflanzen gut bewurzelt, so erhalten sie alle vierzehn Tage einen schwachen Düngerguß, zu dem man Schaf-, Geflügel-, Kaninchen- usw. Dünger benutzen kann. Vor Eintritt von Frösten kommen sie im Herbst in ein lüftles, aber frostfreies Zimmer. In ein geheiztes Zimmer sollen sie nicht vor Januar gebracht werden, weil sie sonst Holztriebe und keine Knospen entwickeln.

Die Hauptförforgfalt erfordert bei Azaleen das Gießen. Sie dürfen weder ballentrocken werden, noch anhaltend zu naß stehen. Deshalb gieße man sie immer erst dann, wenn die Erde mäßig trocken ist, dann aber durchfeuchte man sie vollständig.

**Curt Hientzsch u. Frau**  
Trude geb. Eissner

danken herzlichst für erwies. Aufmerksamkeit anlässlich ihrer Vermählung.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit uns bewiesenen Aufmerksamkeiten durch Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 6. Mai 1922.

Zolleinnehmer H. Knappe und Frau.

Wir sind mit einem frischen Transport

**bestem Zucht- und Nutzvieh**



eingetroffen und stellen nach beendeter Quarantäne eine Auswahl von circa 20 Stück

**hochtrag. und frischmelkender Röhre**

bei uns sehr preiswert zum Verkauf.

**Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.**

**Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.**

Fernruf Freital 296.

**Die älteste Rosschlächterei**

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Planenschen Grund

Inhaber:

**Kurt Siering, Freital-Pöschappel**

Tharandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151

kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

**Lindenschlößchen - Lichtspiele.**

Mittwoch den 10. Mai abends 8 Uhr

**Das wandernde Bild.**

Ein packendes Drama in 5 Akten.

Zu der Hauptrolle: **Mia Mai.**

**Oswald Mensch Nachf.**

Inh.: Emil Mensch

Rosenschlößchen, Pferdewirtschaft u. Spisewirtschaft

Pöschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

**Taubenheim**

Nur Dienstag u. Mittwoch

**Grete Beier.**

Hierauf Sorrent.

**Saatkartoffeln**

(Barnassia)

hat noch abzugeben

**Gliemann, Helbigsdorf.**

**Bruchkranke**

können ohne Operation geheilt werden. Langjähriges erprobte Methode. Nächste Sprechstunde in Dresden, Pension Schäfer, Streblener Str. 6, Montag, d. 16. Mai von 9 bis 1 Uhr. Spezialarzt Dr. med. Golemann, Berlin-W. 35.

Sauberes, solides Mädchen

**sucht einf. Zimmer**

auch leer. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Blatt, unter 3285.

**Zur Aufklärung!**

Um weit, falsch. Anfeindungen von bürgerlicher Seite vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß gegen die Verfassung des Rathauses am 1. Mai die Stadt. Hienrich, Fröhlich, Seurich u. Lohner gestimmt haben, während Stadtd. Hienrich sich der Stimme enthielt. **Hugo Lohner.**

**Futtermöhren** empfiehlt **Zäpel, Wilsdruff.**

Suche zu kaufen aus Privathand gutes, gebrauchtes **Pianino**

ev. auch Flügel. Angebote mit Preis und Firma a. Herrn Friedr. Bergbold, Dresden, Schlichterstraße 13 III, Mitte.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags anzugeben.

**PATENT**

Musterschutz Warenzeichen

durch das Patentbüro Krueger, Dresden, Schlichterstr. 2/Altmarkt 10/1011 können u. empfohlen. Sie u. Ausübung persönlich od. brieflich

VERWERTUNG

**Landwirtschaftsfrauen!**

sichert euch Webwaren

**Rücklieferung d. Flachs-anbau.**

Wir liefern im Herbst gegen Stengelflachs-ablieferung Leinenwaren eigener Herstellung aus eigenem Gespinnst in erstklassiger Qualität zu Fabrikpreis.

Zur Aussaat empfehlen wir

**Russ. u. Seeländer Original Leinsaat**

zum Preise von 15 Mark für 1 Kilogramm ab Freiberg.

**Sächsische Leinenindustrie - Gesellschaft**

vorm. G. C. Müller & Sirt, A.-G., Freiberg i. Sa.

**Familien - Drucksachen**

liefert in neuzeitlicher Ausführung

**Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff**

**Kukirol**

beseitigt schnell, sicher und schmerzlos **Möhneraugen**

Horhaut, Schwielen, Warzen

In Apotheken u. Drogerien erhältlich

**Drogerie Paul Klettsch.**

**Erste Freitaler Rosschlächterei und Wurstfabrik**

**Bruno Ehrlich**

Freital-Deuben, Begleit Dresden, Fernruf 74.

zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.

Bei vorkommenden Rosschlächtereien bin ich mit meinem Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.